

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7789.

Insertionsgebühr beträgt für die einseitige Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Anfertigung für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 272.

Montag, den 20. November 1899.

10. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Die Aussichten des Transvaalkrieges.

Mag die englische Regierung noch so zielbewußt auf den Krieg hingearbeitet haben, so ist doch Thatsache, daß er früher kam, als sie ihn hat haben wollen. Der beste Beweis, wie wenig sich die Ereignisse meistern lassen. Mit dem Kriege aber begann eine Entwicklung, welche die Tendenz hat, über sich selbst hinauszuwachsen, indem sie immer neue Machtsphären und Faktoren in den Bereich ihres stürmenden Fortlaufes zieht. Versuchen wir, soweit es der Augenblick gestattet, eine kurze Umschau zu halten über die Verwickelungen, die bereits durch den Gang der Dinge angedeutet worden sind.

Der Krieg läßt drei Möglichkeiten zu. Erstens eine vollständige Niederlage der Engländer. Das ist vorläufig der am wenigsten wahrscheinlichen Fall. Zweitens, wenn es auf die Heerführer ankäme, dann ständen die englischen Chancen nach den bisher abgegebenen Proben herzlich schlecht. Aber zum Glück für die Kriegshelden sind die Zeiten vorbei, wo der Ausgang eines Feldzugs von der Qualität des Feldherrn abhing. Die moderne materialistische Kriegsgeschichte führt sogar den Beweis, daß, streng genommen, dies niemals der Fall gewesen war. Heut zu Tage ist der Feldherr kaum mehr im Stande, dem Verlauf einer einzelnen Schlacht den Stempel seiner persönlichen Genialität aufzudrücken, und selbst über extravagante Dummheiten setzt oft die Macht der selbstwirkenden Kräfte, die in der Schlacht entfesselt wurden, hinweg. Vor Allem aber entscheidet das Schicksal einer Schlacht nicht mehr das Schicksal eines Feldzuges. Mit der Einführung des Kleinkalibers, weit reichenden Gewehrs, des rauchlosen Pulvers, der Schnellfeuer- und der automatischen Geschütze (Maginengeschütze, die im jetzigen Kriege eine überraschend häufige Anwendung finden) hat der Krieg völlig aufgehört, ein Handwerk zu sein, und ist zu einer Art Großindustrie, zu einem maschinellen Massenmord geworden. Wie im Konkurrenzkampf der Waarenindustrie, so ist nunmehr auch im Kriege vor Allem die Masse und die Ausrüstung entscheidend. Wenn man die Buren zunächst damit überraschte, daß sie eine weit größere und besser ausgerüstete Armee ins Feld schickten, als allgemein vermuthet wurde, so ist das aber doch zugleich ihr ganzes Aufgebot, währenddem England jeden Tag neue Regimenter landen läßt und zu Hause bereits ein neues gleich großes Aufgebot rüstet. Es ist also auf Seiten Englands ein Uebergewicht der Volkszahl und der kapitalistischen Macht.

Und doch könnte ein Ereigniß eintreten, welches das Verhältnis genau umkehren würde. Das wäre ein allgemeiner Aufstand der Buren in der Kapkolonie. Daß diese mit ihren Stammgenossen in den freien Republiken sympathischer, ist längst offenkundig geworden. Damit ist es aber noch nicht gethan. Um einen großen Aufstand hervorzurufen, bedarf es noch anderer Momente. Gelingt es den Engländern, die Buren in ihr eigenes Gebiet zurückzudrängen, so werden für den Rest ihre Besatzungstruppen in der Kapkolonie sorgen, und die Gefahr des Aufstandes wäre wohl beseitigt. Wenn aber der Krieg sich in die Länge zieht und die Buren behaupten das gewonnene Terrain, ja sie und da weiter vorbringen und jedenfalls die Kapbevölkerung in fortgesetzter Unruhe erhalten, dann werden ihnen nicht nur, wie jetzt schon, zahlreiche Freiwillige aus der Kapkolonie zulaufen, sondern dadurch ermuntert und durch die Last des Kriegszustandes, der Militärbesatzungen u. d. d. h. könnten sich einzelne Districten auch offen gegen die

Engländer erheben und ein allgemeiner Aufstand, eine Auflehnung der Kolonie gegen England liegt nicht außer dem Bereich der Möglichkeit. Dann wären wir in Afrika Zeugen desselben Vorgangs, der sich im Ausgange des vorigen Jahrhunderts in Nord-Amerika abgespielt hatte. Die Analogie zwischen den Buren und den Yankee's der alten Zeit drängt sich von selbst auf. Und wenn man den Unterschied der Zeiten berücksichtigt, so findet man allerdings viel Verwandtschaftliches. Hier wie dort handelt es sich um industrielle Revolutionierung der von den ursprünglichen Kolonisten geschaffenen, auf Landwirtschaft beruhenden sozialen Ordnung. Und allerdings wenn sich die Hunderttausende Buren der Kapkolonie erheben, wird schließlich England auch hier wie in Amerika den Rückzug antreten müssen.

So viel kann jetzt schon mit Sicherheit angenommen werden: Der Sieg der Buren würde nicht nur die Freistaaten sichern, sondern den Abfall Süd-Afrikas von England, die Schaffung einer neuen Bundes-Republik, der Vereinigten Staaten von Süd-Afrika bedeuten. Das erweitert ungemein das Streitobjekt. Als die englische Regierung erklärte, es handle sich darum, wer Herr sein soll im Süden Afrika's, sah man darin den Wuthausbruch eines brutalen Machtgefühls. Es ist aber sehr ernst gemeint. Die Freistaaten waren eine stehende Gefahr für England, weil sie den Unabhängigkeitsbestrebungen der Kolonie einen Stützpunkt boten. Darum kann es jetzt auch nicht mehr einen faulen Frieden geben wie 1884. Der Streit geht um's Ganze. Es ist deshalb anzunehmen, daß England keine Ausgaben, keine Opfer scheuen wird, um den Kampf siegreich zu bestehen.

Die zweite Möglichkeit ist eine rasche Unterwerfung der Buren durch die Engländer. Das war die Hoffnung der englischen Kriegspartei. Sie ist nach dem bisherigen Lauf der Dinge ebenso unwahrscheinlich geworden, wie ein endgültiger Sieg der Buren es von vornherein war. Die Gründe ergeben sich aus dem bereits Gesagten. Für die Weiterentwicklung wird von großer Bedeutung die Stellung der Basutos sein. Das humane englische Kapital hat dafür gesorgt, daß diese Völker mit Schießwaffen versehen wurden. Sie sollen über 30,000 moderne Gewehre verfügen. Nehmen die Basutos für die Engländer Partei, so würde das bedeuten, daß sie in das Burenland einfallen und die Landgüter plündern, vielleicht aber auch die Goldminen. Die Buren wären dann nicht nur gezwungen, einen Theil ihrer Armee in die Heimath zurückzuführen, sondern sie müßten auch mit einer Demoralisation unter den auf dem Kampfesfeld verbleibenden Truppen rechnen. Kehren sich aber die Basutos gegen die Engländer, so bewirken sie eine Abplitterung der englischen Armee und verzögern den Ausgang des Feldzugs. Das führt zu der dritten Möglichkeit, die auch ohnehin nach dem momentanen Stand der Dinge als die am meisten wahrscheinliche betrachtet werden muß: ein langwährender, auf beiden Seiten sehr aufreibender Krieg und am letzten Ende Sieg der Engländer über die Buren. Es werden also noch Ströme von Blut fließen, bis entschieden wird, wer im Konkurrenzkampf des Massenmordes der Sieger ist, und zwar nicht nur, wer mit seinen Maschinen die meisten Menschenkinder tödtet, sondern ganz besonders, wer die meisten Soldaten zum Abschlagen bringen kann, über den größten Vorrath von Kanonenfleisch verfügt und ihn mit den wenigsten Rücksichten verbrauchen darf. Die mit diesen Eventualitäten zusammenhängenden politischen und wirtschaftlichen Verwickelungen sollen ein anderes Mal erörtert werden.

## Zuchthausgesetz und Flottengesetz.

Aus durchaus zuverlässigen Kreisen hört der „Vorwärts“, daß noch in den letzten Tagen der Plan bestand, den Reichstag nach Erledigung und vernünftiger Ablehnung der Zuchthausvorlage zu schließen, um die neue Session mit einer die Flottenvorlage ankündigenden Thronrede eröffnen zu können. Dieser Plan ist aufgegeben.

Montag wird die zweite Beratung der Zuchthausvorlage beginnen. Ob es noch zu einer Kommissionsberatung kommen wird, ist zweifelhaft. Ein Ausschuß der Zentrumsfraktion, dem die Herren Gröber, Schäbler, Spahn angehören, soll die in der ersten Lesung angekündigten Anträge des Zentrums ausarbeiten, und die Fraktion wird sich erst am Montag schlüssig werden, ob sie ihre Anträge zur Zuchthausvorlage einbringen und so eine Kommissionsberatung ermöglichen, oder ob sie dieselben erst zur Beratung der Gewerbevorlage einreichen will. Jedenfalls wird die Regierung eine ablehnende Quittung des Reichstages ohne sich aufzuregen ruhig in die Tasche stecken.

Anderer bei der Flottenvorlage, deren Ablehnung mit der Auflösung des Reichstages beantwortet werden soll.

Wir haben nur den Wunsch, daß diese Absicht nicht plötzlich geändert wird — denn etwas Besseres als die Auflösung des Reichstages wegen Ablehnung der für uferlose Flottenschwärmerei verlangten Milliarden kann dem Volke nicht passieren.

## Zur Zuchthausvorlage

hat am Sonnabend die konservative Fraktion Stellung genommen. Sie hat „im Großen und Ganzen“ die Grundgedanken der Vorlage gebilligt und nur die Bestimmung bezüglich der Verhängung von Zuchthausstrafen beanstandet. Die Fraktion will den Antrag auf Kommissionsberatung der Vorlage stellen. Besondere Veränderungsanträge wird die Fraktion nicht einbringen.

Die Zentrumsfraktion hat eine engere Kommission eingesetzt, die der Fraktion detaillierte Anträge für die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes vorlegen soll. In Zentrumskreisen wird für möglich gehalten, daß, falls von den Konservativen der Antrag auf Kommissionsberatung gestellt werden sollte, der größte Theil des Zentrums diesmal für Verweisung an die Kommission stimmen wird.

Herr von Stumm hat zur Zuchthausvorlage mit seinen Freikonservativen Unteranträge gestellt, welche die nationalliberalen Anträge im Sinne der Regierungsvorlage noch weiter vervollständigen. Die Anträge erhöhen das Strafmaß, welches die nationalliberalen Anträge gegenüber der Vorlage herabgemindert hatten. Aus dem Regierungsentwurf wird ferner die Bestimmung aufgenommen, daß es zur Verfolgung wegen Verleumdung und Körperverletzung seitens des Beschädigten keines Antrages bedarf. Ferner soll derjenige, welcher die in dem Gesetzesentwurf verpönten Handlungen gewöhnlich begehrt, mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft werden. Die letztere Bestimmung geht noch über die Regierungsvorlage hinaus, denn nach dieser tritt eine Strafverschärfung nur für denjenigen ein, der es sich zum Geschäft macht, die verpönten Handlungen zu begehen. Im Großen und Ganzen

## Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.  
Deutsch von Kurt Baake.

(Nachdruck verboten.)

Sein gelber Sommeranzug hing ihm in Fetzen am Leibe, daß stellenweise die nackte Haut zum Vorschein kam. Aber er sah mit dem hängenden Schuurrbart im rothen Gesicht doch noch ganz gemüthlich aus. Er bryte die Schugleute, nannte sie „meine Lämmer“ und setzte ihnen auseinander, daß er den Nachmittags sehr ruhig in einem Café nebenan in Gesellschaft sehr reicher Leute verbracht habe. Man brauche sich bloß im Theater des Palais Royal zu erkundigen, wohin Herr und Frau Charbonnel gegangen seien, um sich die „Zaunbombschachtel“ anzusehen, die dort gegeben wurde; sie würden seine Worte gern bestätigen.

„Laßt mich doch los, Ihr Schwimmel!“ rief er und machte sich plötzlich frei. „Das Café ist ja hier gleich nebenan, zum Donnerwetter auch! Kommt mit mir hin, wenn Ihr mir nicht glaubt. . . Die Soldaten haben sich an mir vergriffen, verstanden? Ein Kleiner hat über mich gelacht. Na, ich habe ihm Mores gelehrt, er soll sich erst die Nase wischen! Aber die französische Armee beleidigen? Nein! . . . Sagt dem Kaiser das mal von Theoborn, Ihr werdet ja hören, was er antworten wird. . . Ah, Donnerwetter, da würdet Ihr schon ankommen.“

Die Menge amüsierte sich und lachte. Aber die beiden Schugleute blieben unergrüßterlich und ließen ihre Leute nicht los. Sie schoben Silquin langsam nach der Rue Saint Martin zu, wo in der Ferne die rothe Laterne einer Polizeiwache sichtbar war. Rougon hatte sich rasch in den Wagenfond geschoben. Aber Silquin hob den Kopf hoch und erblickte ihn plötzlich. In seiner Krantenheit wurde er

spöttisch und pffiffig. Er sah ihn an, klinselte und sprach für sich:

„Stopp, Kinder! Man könnte ja Skandal machen, aber man thut es nicht, das ist man sich selber schuldig. . . Na, wie? Würdet Ihr Eure Pfoten an Theobor legen, wenn er mit Prinzessinnen spazieren führe, wie ein Bürger meiner Bekanntheit. . . Dabei hat man doch mit vornehmen Leuten zusammen gearbeitet, aber man war zartfühlend, kann man sich wohl rühmen, und hat nicht gleich Tausende und Hunderte verlangt. Man weiß, was man werth ist. Das tröstet einen, wenn man auch in der Niedrigkeit geliebt ist. . . Aber Kreuzmillionendonner! Sind denn Freunde keine Freunde mehr?“

Er räusperte gerührt, während er sprach. Rougon winkte heimlich mit der Hand einen Mann heran, der im zugeknöpften langen Ueberzieher neben dem Roupee stand und den er kannte. Er flüsterte ihm etwas zu und nannte Silquins Adresse in Grenez Rue Virginie Nr. 17. Der Mann trat an die Schugleute heran, als wollte er ihnen helfen, den Widerstand leistenden Betrunknen fortzuschaffen. Um so mehr war die Menge überrascht, als sie die Polizisten nach links biegen und Silquin in eine Droschke werfen sah, deren Kutscher, wie ihm geheißen wurde, den Rai de la Megisserie entlang fuhr. Aber noch einmal tauchte am Wagenanschlag Silquins riesiger, zerjanzter, vor Triumphgelächter beckenber Kopf auf und heulte: „Goch die Republik!“

Als sich der Auslauf zerstreut hatte, lagen die Rats wieder breit und ruhig da. Paris sah begeisterungsmüde bei Tisch: die dreimalhunderttausend Neugierigen, die sich da erdrückt hatten, hatten die Restaurants am Seineufer und im Templeviertel überschwemmt. Nur noch Provinzialen schlüpfen sich todtnähe auf den Bürgersteigen hin, sie wussten nicht, wo sie ehen sollten. Unten kopften wieder die Wascherinnen an beiden Seiten des Waschbootes die letzten Stücke aus Leibes-

kräften. Ein Sonnenstrahl vergoldete noch die Spitzen der Notre-Dame-Thürme, die jetzt schon über den dunklen Häusern aufstrahlen. In dem leichten Nebel, der unten an der Spitze der St. Louisinsel von der Seine aufstieg, war in dem trüben Grau der Fassaden nur noch der Riesengirantel, die Monumentalreklame, zu unterscheiden. Sie sah aus, als hätte sie einen Nagel in den Horizont geschlagen und daran den abgetragenen Bürgerrock eines Titanen aufgehängt, dessen Glieder der Blitz gefressen.

## 5. Kapitel.

Clorinde besuchte eines Morgens gegen 11 Uhr Rougon in seinem Hause in der Rue Marbeuf. Sie kam aus dem Boulogner Wäldchen zurück, ein Diener hielt ihr Pferd vor der Thüre. Sie ging stracks in den Garten, wandte sich nach links und stellte sich vor das weitgedehnte Fenster des Studierzimmers hin, wo ihr Geros arbeitete.

„He! Ich überrasche Sie wohl!“ rief sie plötzlich. Rougon hob rasch den Kopf hoch. Lachend stand sie in der heißen Junisonne da. Sie hatte die lange Schleppe ihres Reittkleides aus grobem, blauem Tuch über den Arm geworfen und sah darin noch größer als sonst aus; das ärmellose, eng anliegende Jäckchen mit kleinen runden Schößen umspannte ihr wie eine lebendige Haut Schultern, Brust und Hüften. Sie trug leinene Stulpen, und unter dem leinenen Kragen eine kleine blauweidene Schleife. Auf ihren angepeckten Haaren sah sich ein Herrenhütchen, um den ein Schleier wie eine blauliche, mit Sonnengoldstaub ganz überpuderte Wolke herumflief.

„Wie! Sie sind es!“ rief Rougon und eilte herbei. Aber treten Sie doch ein!“

„Nein, nein“, erwiderte sie. „Lassen Sie sich nicht stören, ich möchte Sie nur auf ein Wort sprechen. . . Mama erwartet mich zum Dejeuner.“

Fortsetzung folgt.

steht also sehr von Stamm auf dem Standpunkt der Regierungsvorlage mit Ausnahme der §§ 7 und 8, welche Strafverschärfungen bei einer öffentlichen Zusammenrottung oder bei gemeiner Gefahr für Leben und Eigentum (Zucht-paragraphen) treffen.

**Was die Flottenlieferanten verdienen.**

Es wäre wohl der Mühe werth, zu untersuchen, so schreibt die „Alln. Volksgl.“, was an der Lieferung der Panzerplatten für neue Kriegsschiffe verdient wird. Als zur Panzerung noch einfache Stahlplatten ohne Nickelzusatz verwendet wurden, hat einer unserer Großindustriellen einmal einem Leiter ähnlicher Unternehmungen, den er für seine Werke gewinnen wollte, einen Kupon von 1 Mark vom Kilo an solchen Stahlplatten rechnermäßig nachgewiesen. Bei den Nickelstahlplatten, welche heute zur Verwendung kommen, dürfte, nach den Feststellungen erfahrener Sachmänner, der Kupon 1,80 Mark vom Kilo betragen. Wenn man nun bedenkt, daß das Gewicht der Panzerplatten für ein Kriegsschiff nach Millionen Kilo sich berechnet, so ergibt sich von selbst, daß es den Lieferanten solcher Platten nicht darauf ankommen kann, einige tausend Mark für Agitationsreisen in irgend welcher Form zu opfern, wenn solche Bestellungen durch Bewilligung neuer Schiffe zu erzielen sind. Die Anlagen der Werke, welche für die Herstellung von Nickelstahlpanzerplatten nötig sind, erfordern an sich ein halbes Duzend Millionen; daher spielen einige Tausende bei einem solchen Geschäft keine Rolle.

**Der Fall Arons**

Am Sonnabend in der Versammlung vor dem Disziplinarhof unter dem Vorsitz des Untersuchungsrichters Reinecke zur Verhandlung. Ein Urtheil hatte dieser aus fiedern höheren Ministerialbeamten und vier Kammergerichtsmagistratsmitgliedern gebildete Gerichtshof nicht zu fällen. Er hat nur ein in gemeiner Sitzung gefaßtes Urtheil dem Staatsministerium zugeleitet. Dieses fällt dann auf Grund des Urtheils das Urtheil, das dem Verurtheilten zugestimmt wird und sofort Rechtskraft erlangt. Das Staatsministerium ist an das Recht insofern gebunden, als es in der Strafsache nur eine Erwägung haben darf, als das Verdict des Disziplinarhofes. Sollte sich also der Disziplinarhof für Freisprechung entscheiden, so könnte das Staatsministerium dieses Urtheil bestätigen oder höchstens auf eine Warnung erkennen. Sollte sich der Disziplinarhof für eine Verurteilung erkennen, so kann das Staatsministerium auf einen Verweis erkennen. Erkennt der Disziplinarhof auf einen Verweis, kann das Staatsministerium eine Geldstrafe ausprechen. Wird schließlich dem Disziplinarhof eine Geldstrafe für eine angemessene Summe erteilt, so kann das Staatsministerium die höchste Strafe, die Dienstentlassung, ausprechen.

Ueber die Verhandlung wird der „Volksgl.“ berichtet: Die Anklage vertrat wieder der ehemalige Professor, jetzt nuntragende Rath im Ministerium, Dr. Güter. Als Verteidiger handelte dem Beschlagen Dr. Arons, wie in der ersten Verhandlung vor der Justiz, Reichstagsabgeordneter, Rechtsanwalt Volksgl. Seine zur Seite. Das freisprechende Erkenntnis der Justiz begründete im Namen des Staats der Universität Geh. Rath Professor Dr. Güter Schmolke.

Der Ankläger Dr. Güter stellt im Allgemeinen den Satz auf, daß ein Sozialdemokrat sich der Achtung und des Ansehens als Bedauer unwürdig mache. Zur Begründung führt er an, daß die Sozialdemokratie eine revolutionäre Partei sei, und zur Begründung wieder der revolutionären Partei sei er ein angelegentliches Mitglied nach dem eigenen Bekenntnis der Sozialdemokratie an, in welchem außerordentlich werden sein soll, daß innerhalb der sozialdemokratischen Partei niemand zweifeln soll, daß die Partei nicht nur durch blutigen Kampf, sondern auch durch Gewalt zu erreichen sein. Dem Vorleser des Urtheils, Güter, hat Güter, dieses Urtheil im Wortlaut und Original vorzulegen, konnte Dr. Güter nicht nachkommen. Er bereit sich vielmehr nur auf Bemerkungen, die darüber in einem Buche des Reichstags Jahrbuch enthalten seien.

Rechtsanwalt Güter beginnt mit dem Urtheil die gewöhnlichen Klagen der sozialdemokratischen Partei, insbesondere, daß es ein bedauerlicher Mangel sei, daß auch nur umständlich den Inhalt habe. Um ihn die Anklage vorzutragen. Er kommt das richtige, bedauerliche Urtheil im Original vorzulegen, eine von der demselben Parteimitglied verfaßte Belohnung, welche die Partei gewährt und den Ergebnissen des bedauerlichen Prozesses bekannt macht und in der kein Wort von Strafmittel oder sonstigen Gewaltmaßregeln zu lesen ist.

Auch Geheimrat Rath Schmolke hat bemerkt, daß die Anklage ein wirklich revolutionäre Ziele der Sozialdemokratie habe: das insbesondere die Willkürhaft, in dem Namen an, welche, von der Anklage, daß es die Sozialdemokratie auf ein gewöhnliches Verbrechen abgeben habe. Er hat sich Geh. Rath Schmolke nahm sich des Beschlagen Arons überlegen, in sehr verständlicher Weise an. Er sprach auf ein Urtheil, das schon vor Jahren Helmholz und Güter abgegeben haben und das heißt lautet: Sozialdemokratische Geisteskrankung macht einen Privatbesitzer nicht unerbittlich, sein Verhalten an einer feindseligen Unerbittlichkeit anzuschließen. Im Gegentheil zu dem Urtheil des Reichstags, der wieder auf Dienstentlassung lautet, hat Schmolke die Freisprechung an. Er schloß mit erheblicher Stimme: „Neben dem Helmholz und Güter, unter anderem, als mit Güter gegen.“

Nachdem nach Rechtsanwält Güter eine längere Rede gehalten wurde, geht er in der er erwidert, als das erwidert er gegen die Freisprechung des Disziplinarhofes, er ist der Gerichtshof zu gebührender Beachtung würdig.

Das Urtheil dieser Verhandlung dürfte wohl erst in einigen Wochen durch den Gerichtshof des Ministeriums bekannt werden.

**Der Herrscher von Gottes Gnade.**

Kaiser Wilhelm II. hat in ein „Goldenes Buch der Deutschen Kaiser an der Jahrhundertwende“, welches die Festsetzung von Kaiser in Leipzig vorbereitet, die maßgebende Entscheidung gemacht:

„Von Gottes Gnade ist der König, aber er ist auch nur von Gott allein veranlaßt und hat kein Recht und kein Recht nur unter diesem Schutz zu stehen. Diese Jahrhunderte hindurch, die der König für sich hat, geht ihm auch ein König und seine Untertanen, hat er: ergeben sich: daß er ein jeder Mann im Reich von der Unterwerfung herablassen kann, daß er für seine Untertanen mitverantwortlich ist für das Reich und die Welt.“

Solche Redensarten lassen einer weltlichen Weltanschauung und verantwortlichen Ministern im Grunde gar nicht, wenigstens.

Des Reiches Englandreise. Die der „Druckers Zeitung“ von Londoner Seite verfahren wird, hat der Kaiser die Reiseentscheidung dazu gemacht, um seine Gesundheit zu stärken, und zwar unter anderem, weil er sich der persönlichen Bekanntschaft mit England und

müsse; er sei durch ein Versprechen gebunden, dessen Bruch als Verleumdung empfunden werden müsse. Die Reise trage nach seiner Auffassung durchaus keinen politischen, sondern ausschließlich einen familiären Charakter.

Die Reichskommission für Arbeiterstatistik tritt am 15. Dezember zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht: Die Vernehmung der bei der Luft- und Binnenschiffahrt Beschäftigten; sodann: Schlussbericht über die Erhebungen und Vernehmungen über die Arbeitsverhältnisse der im Gastwirthsgewerbe angestellten Personen.

**Ausland.**

Bei den englischen Gemeinde-Neuwahlen, die dieser Tage stattgefunden haben, ist ein sehr erheblicher Zuwachs der sozialistischen Stimmen festzustellen. In einer Reihe von Orten sind sozialistische Wahlstege zu verzeichnen. So in Glasgow (2), in Poole, Halifax, Hartlepool u. s. w. In anderen Orten sind dagegen die sozialistischen Kandidaten trotz Zunahme ihrer Stimmen gegenwärtigen Koalitionen unterlegen. Dank einer solchen Koalition sind in West-Ham bei London den vertriebenen Sozialisten und Gewerkschaftlern drei Sitze verloren gegangen, doch behalten sie im Gemeinderath vorläufig die Mehrheit. Der Grund des Rückganges liegt einerseits in einigen Fehlern der Gemeindepolitik, die von einem sozialistischen Mitglied des Gemeinderaths in der letzten Nummer der „Justice“ mit anerkannter Würdigkeit dargelegt werden, andererseits in der interessanten Thatsache, daß sich sämtliche bürgerlichen Parteien und Interessengruppen gegen die Sozialisten vereint hatten. Auch dort zeigt es sich also, daß das Anwachsen des Sozialismus zur Vermischung der Unterschiede zwischen den anderen Parteien führt. West-Ham ist nämlich eine Hochburg der Sozialisten.

In zwei oder drei Orten sind Arbeitervertreter zu Bürgermeistern gewählt worden. So in der Industriestadt Burslem (Staffordshire) der Kassirer des großen Bergarbeiter-Verbandes, Erich Edwards. Seine Wahl erfolgte einstimmig.

Ein sehr bedeutungsvoller Erfolg hat die Unabhängige Arbeiterpartei zu verzeichnen. Ihr Mitglied D. Cummings ist in direkter Wahl mit erheblicher Mehrheit zum Sekretär der Gewerkschaft der Kesselschmiede gewählt worden. Es ist das einer der einflussreichsten Posten in der englischen Gewerkschaftswelt, die genannte Organisation eine der stärksten Englands. Sie umfaßt rund 90 Prozent der gelehrten Kesselschmiede und verfügt über sehr reichliche Mittel. Das Einkommen des Sekretärs beträgt nach dem „Labour Leader“ 500 Pf. Sterling (10 000 M.) jährlich. Es ist anzunehmen, daß, wenn nicht sofort, so doch im Laufe der Zeit der Einfluß Cummings zur Regelung des alten Zwistes zwischen Kesselschmiede und Maschinenbauwerkzeug führt, was für die ganze Arbeiterpartei der Maschinenindustrie in England von größter Bedeutung wäre.

**Der Marinestütz in Amerika.**

Das Schiffeamt in Washington bestellte den Bau dreier Panzerkreuzer mit je einem Gewicht von 13,500 Tons, dreier geschützter Kreuzer von je 6000 Tons, sowie von sechs Torpedobooten mit geringem Gewicht von je 1000 Tons und von je sechs Kanonenbooten gleichen Typs von je 800 Tons.

**Der Krieg in Südafrika.**

Das Schicksal an den vorliegenden Nachrichten ist das englische Vorgehen: Die Engländer haben am Mittwoch die in Kamerun stehende Stadt Swakopmund und ihr Lager bei Swakopmund geräumt. Um sich auf dem benachbarten Hügel zu verschanzen, so sie von den Germanen befreit gehalten sind.

Die nächste Lage der Engländer bei Swakopmund ist nicht ohne Interesse. Die Engländer haben die Stadt Swakopmund besetzt und die Stadt Swakopmund besetzt. Die Engländer haben die Stadt Swakopmund besetzt und die Stadt Swakopmund besetzt.

Die Nachricht von dem Tode von Roberts ist auch nicht ohne Interesse. Die Nachricht von dem Tode von Roberts ist auch nicht ohne Interesse. Die Nachricht von dem Tode von Roberts ist auch nicht ohne Interesse.

Der Bericht über den Tode von Roberts ist auch nicht ohne Interesse. Der Bericht über den Tode von Roberts ist auch nicht ohne Interesse. Der Bericht über den Tode von Roberts ist auch nicht ohne Interesse.

Die Nachricht über den Tode von Roberts ist auch nicht ohne Interesse. Die Nachricht über den Tode von Roberts ist auch nicht ohne Interesse. Die Nachricht über den Tode von Roberts ist auch nicht ohne Interesse.

Die Nachricht über den Tode von Roberts ist auch nicht ohne Interesse. Die Nachricht über den Tode von Roberts ist auch nicht ohne Interesse. Die Nachricht über den Tode von Roberts ist auch nicht ohne Interesse.

**Deutscher Reichstag.**

In Reichstage wurde heute die Fernsprechg. gebührenordnung in zweiter Lesung erledigt. Das Haus war außerordentlich schwach besucht, da ja der Fernsprecher lange nicht solch allgemeines Interesse bietet, wie die Briefmarke. Debatteles wurde der entscheidende, die Regierungsvorlage völlig umändernde, Kommissionsbeschluß angenommen, statt einer besonderen Grund- und Gesprächsgebühr eine Baußgebühr für jeden Anschluß festzusetzen. Im § 2 wurde diese Baußgebühr bei kleinen Anschlüssen niedriger bemessen, als die bisherige Gebühr festsetzte, dagegen für Großstädte die Gebühr von 150 auf 180 Mark erhöht. Ein Antrag Müller-Sagan, der die bisherige Höchstgebühr beibehalten wollte, wurde abgelehnt. Nahezu debattelos wurde der Rest des Gesetzes und die Vorlage betr. die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schulverhältnissen angenommen. Nur einige Dialoge der Herren Böcking und v. Strombeck unterbrachen die eintönige Aufzählung der Paragraphen durch den Präsidenten.

Montag wird das Haus ein ganz anderes Bild zeigen, denn an diesem Tage beginnt der Kampf um die Zucht-hausvorlage.

104. Sitzung vom Sonnabend, 18. Novbr. — 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung der Resolutionen zur Postgesetznovelle; drei derselben verlangen die Neuordnung des Bestellgeldes der Zeitungen unter besonderer Berücksichtigung der Häufigkeit des Erscheinens und des Zeitungspreises, und fordern weiter die Genehmigung, daß der Besteller für die von ihm gewonnenen Abonnenten selbst die Bestellung bei der Post ausgeben darf, und die Aufhebung der Beschränkung der Ueberweisungszentrale auf zehn Prozent der Postauslage.

Nach kurzer Debatte, in der sich Staatssekretär von Podbielski dagegen wendet, daß bei der Berechnung des Bestellgeldes das Gewicht berücksichtigt werden soll, werden die Resolutionen angenommen.

Eine vierte Resolution wünscht, daß gegen die für Druckfachen festgesetzte Taxe auch Geschäftspapiere befördert werden können.

Nachdem auf eine Anfrage des Abg. Singer (Soz.), ob auch die Mitgliedsbücher von Krankenkassen und Wohltätigkeitsvereinen künftig als Geschäftspapiere angesehen werden sollen, der Staatssekretär zustimmend geantwortet hat, wird auch diese Resolution angenommen. Desgleichen debattelos die Resolution 5, bei der Entschädigung kleiner Privatpostanstalten, namentlich, wenn sie den ausschließlichen Erwerb einer Familie bilden, größtmögliches Entgegenkommen zu zeigen. Die Petitionen werden durch die Annahme der Vorlage für erledigt erklärt.

Zweiter Punkt der Tagesordnung ist die zweite Beratung der neuen Fernsprechg. gebührenordnung.

§ 1 setzt für jeden Anschluß an ein Fernsprechnetz eine Baußgebühr fest, während die Vorlage eine besondere Grund- und eine Gesprächsgebühr wünschte. Der Paragraph wird debattelos angenommen.

§ 2 setzt die Baußgebühr in Höhe von nicht über 50 Teilnehmeranschläüssen auf 80 M., bei 50—100 Anschlüssen auf 100 M., bei 100—200 Anschlüssen auf 120 M., bei 200—500 Anschlüssen auf 140 M., bei 500—1000 Anschlüssen auf 150 M., bei 1000—5000 Anschlüssen auf 160 M., bei 5000—20,000 Anschlüssen auf 170 M., bei über 20,000 Anschlüssen auf 180 M. jährlich fest für jeden Anschluß, der von der Vermittlungsstelle höchstens 5 Kilometer entfernt ist. Teilnehmer, welche die Baußgebühr zahlen, sind berechtigt, die Benutzung ihres Anschlusses zu Gesprächen mit anderen Teilnehmern desselben Netzes Dritten unentgeltlich zu gestatten.

Abg. Müller-Sagan, Eickhoff (fr. Sp.) beantragen, die Baußgebühr in Höhe von nicht über 50 Teilnehmeranschläüssen auf 50 M., bei 50—100 Anschlüssen auf 75 M., bei 100—1000 Anschlüssen auf 100 M., bei 1000—5000 Anschlüssen auf 125 M., bei mehr als 5000 Anschlüssen auf 150 M. herabzusetzen.

Abg. Müller-Sagan (fr. Sp.) begründet diesen Antrag. Es sei unbillig, die Gebühren in den großen Städten zu erhöhen, da in diesen doch die Zahl der Teilnehmer sehr wachse.

Staatssekretär v. Podbielski: Die Unkosten eines Telefonnetzes sinken nicht mit der zunehmenden Zahl der Teilnehmer, sondern sie vermehren sich. Der Antrag Müller bedeutet einen Einnahmeverlust von 4,517,000 M. und ist für uns unannehmbar. In New-York sind die Gebühren viel höhere als bei uns. Dort werden 1200 M. jährlich für uneingeschränkte Benutzung des Telefons gezahlt.

Abg. Dr. Dertel (Lanf.) bittet ebenfalls, den Antrag abzulehnen.

Abg. Tschensky (Zent.) erklärt sich auch für den von der Kommission festgesetzten Tarif und gegen den Antrag Müller.

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Sp.) verweist auf die niedrigen Gebühren in Schweden und Norwegen. Der Betrieb sei dort trotzdem ein mutherrhafter.

Staatssekretär v. Podbielski: In Schweden und Norwegen sind die Beamten weit schlechter gestellt als bei der deutschen Post. Vor Allem ist aber dort die Baußgebühr für eine Zone von zwei Kilometer festgesetzt, bei uns aber für eine Zone von fünf Kilometer. Damit schließt die Diskussion.

Der Antrag Müller-Sagan wird abgelehnt, § 2 in der Kommissionsfassung genehmigt.

§ 3 berechtigt die Teilnehmer bei Erhöhung der Baußgebühr ihre Anschlüsse mit einmonatiger Frist zu kündigen. — Der Paragraph wird debattelos genehmigt, ebenso § 4, der die Baußgebühr an Orten ohne Fernsprechnetz für jeden Teilnehmer-Anschluß, der nicht mehr als fünf Kilometer von der Vermittlungsstelle entfernt ist, auf 80 Mark festsetzt.

Die §§ 5—8 werden debattelos angenommen.

§ 9 giebt dem Reichskanzler die Befugnis, Zuschläge zu den Gebühren zu erheben, sowie Ermäßigungen zu gewähren. — Auch dieser Paragraph wird genehmigt, ebenso debattelos der Rest der Vorlage.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schulverhältnissen. Das Gesetz wird ohne wesentliche Debatte angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr (Zucht-hausvorlage) Schluß 5 Uhr.

**Partei-Angelegenheiten.**

Parteiliteratur. Gerade noch zur rechten Zeit, um der Zeitungsleere den Ladehaken geben zu helfen, erscheint im Verlag des „Vorwärts“ eine Broschüre: „Der Centralverband der Sozialdemokraten und die Sozialpolitik Deutschlands“ von H. Schippel. Die Schippel'sche Broschüre ist eine große Gabe; da sie es sehr glücklich, daß ihre „unentgeltliche“ Flugschriftenpolitik die nur in hiesiger Unterredung und Ansehung der Arbeiterklasse ihr Ziel hat, in welcher Schönheit und Ansehung der Arbeiterklasse ihr Ziel hat, in welcher Schönheit und Ansehung der Arbeiterklasse ihr Ziel hat, in welcher Schönheit und Ansehung der Arbeiterklasse ihr Ziel hat.

wahl, wobei sich die Parteigenossen „aus finanziellen Gründen“ gleichfalls betheiligten und „eine rein sozialistische Vertretung“ wählten.

Bei der Wahl in Böhmen bei Vera wurde die sozialdemokratische Liste glatt gewählt. Von den 21 Gemeinderathsmitgliedern gehören 10 der Partei an.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Der aufsehenerregende Magdeburger Majestätsbeleidigungsprozess hat seinen Abschluß gefunden durch die bereits in voriger Nummer von uns mitgetheilte Freisprechung des Genossen August Müller.

Ein ausführlicher Bericht über die geheime Verhandlung (Herr Fromme, der Gerichtsvorsitzende, hatte diesmal die Vertreter der Presse zugezogen) erstarrte sich, da kaum etwas Neues zu Tage getreten.

Der gewählte Presskommission erörtert, daß er nicht weiter die „Volksstimme“ als verantwortlicher Redakteur zeichnen und überhaupt aus der Redaktion austreten wolle.

Der Herr Fromme, der Gerichtsvorsitzende, hatte diesmal die Vertreter der Presse zugezogen, da kaum etwas Neues zu Tage getreten.

Der gewählte Presskommission erörtert, daß er nicht weiter die „Volksstimme“ als verantwortlicher Redakteur zeichnen und überhaupt aus der Redaktion austreten wolle.

Der Herr Fromme, der Gerichtsvorsitzende, hatte diesmal die Vertreter der Presse zugezogen, da kaum etwas Neues zu Tage getreten.

Der gewählte Presskommission erörtert, daß er nicht weiter die „Volksstimme“ als verantwortlicher Redakteur zeichnen und überhaupt aus der Redaktion austreten wolle.

Der Herr Fromme, der Gerichtsvorsitzende, hatte diesmal die Vertreter der Presse zugezogen, da kaum etwas Neues zu Tage getreten.

Der gewählte Presskommission erörtert, daß er nicht weiter die „Volksstimme“ als verantwortlicher Redakteur zeichnen und überhaupt aus der Redaktion austreten wolle.

Der Herr Fromme, der Gerichtsvorsitzende, hatte diesmal die Vertreter der Presse zugezogen, da kaum etwas Neues zu Tage getreten.

Der gewählte Presskommission erörtert, daß er nicht weiter die „Volksstimme“ als verantwortlicher Redakteur zeichnen und überhaupt aus der Redaktion austreten wolle.

Der Herr Fromme, der Gerichtsvorsitzende, hatte diesmal die Vertreter der Presse zugezogen, da kaum etwas Neues zu Tage getreten.

Der gewählte Presskommission erörtert, daß er nicht weiter die „Volksstimme“ als verantwortlicher Redakteur zeichnen und überhaupt aus der Redaktion austreten wolle.

Der Herr Fromme, der Gerichtsvorsitzende, hatte diesmal die Vertreter der Presse zugezogen, da kaum etwas Neues zu Tage getreten.

Der gewählte Presskommission erörtert, daß er nicht weiter die „Volksstimme“ als verantwortlicher Redakteur zeichnen und überhaupt aus der Redaktion austreten wolle.

Der Herr Fromme, der Gerichtsvorsitzende, hatte diesmal die Vertreter der Presse zugezogen, da kaum etwas Neues zu Tage getreten.

Der gewählte Presskommission erörtert, daß er nicht weiter die „Volksstimme“ als verantwortlicher Redakteur zeichnen und überhaupt aus der Redaktion austreten wolle.

Der Herr Fromme, der Gerichtsvorsitzende, hatte diesmal die Vertreter der Presse zugezogen, da kaum etwas Neues zu Tage getreten.

Der gewählte Presskommission erörtert, daß er nicht weiter die „Volksstimme“ als verantwortlicher Redakteur zeichnen und überhaupt aus der Redaktion austreten wolle.

Der Herr Fromme, der Gerichtsvorsitzende, hatte diesmal die Vertreter der Presse zugezogen, da kaum etwas Neues zu Tage getreten.

Der gewählte Presskommission erörtert, daß er nicht weiter die „Volksstimme“ als verantwortlicher Redakteur zeichnen und überhaupt aus der Redaktion austreten wolle.

Der Herr Fromme, der Gerichtsvorsitzende, hatte diesmal die Vertreter der Presse zugezogen, da kaum etwas Neues zu Tage getreten.

Der gewählte Presskommission erörtert, daß er nicht weiter die „Volksstimme“ als verantwortlicher Redakteur zeichnen und überhaupt aus der Redaktion austreten wolle.

Der Herr Fromme, der Gerichtsvorsitzende, hatte diesmal die Vertreter der Presse zugezogen, da kaum etwas Neues zu Tage getreten.

Der gewählte Presskommission erörtert, daß er nicht weiter die „Volksstimme“ als verantwortlicher Redakteur zeichnen und überhaupt aus der Redaktion austreten wolle.

standen und das glänzend. Nimmermehr wird man den Gedanken der Organisation auslöschen können, immer und immer werden die Herren mit der Organisation rechnen müssen.

In den Buchdruckereien von Alfeld (Prov. Hannover) ist es zu einem Streik der Setzer und Buchdrucker gekommen.

Die Ausperrung der Maurer Frankfurt a. M. dauert fort, 1200 Mann sind arbeitslos.

Aus aller Welt.

Zum Brande der „Patria“. Nach einer Freitag Nachmittag in Hamburg eingetroffenen Meldung ist der Dampfer „Athestia“, der verhaftet hatte, der „Patria“ Hilfe zu leisten, in Argentinien mit der Mannschaft der „Patria“ an Bord angekommen.

Bei dem Erdbeben auf Ceram in Holländisch-Indien, das in der Nacht vom 29. zum 30. September stattfand, sind nach vorläufiger Schätzung 4000 Menschen umgekommen und 600 verwundet.

Eine bedeutende Typhus-Epidemie ist in Wichthausen (Schwaben) ausgebrochen; es handelt sich um eine schwere Art des Unterleibstypus. Eine große Anzahl Einwohner liegt darnieder.

Locales und Provinzielles.

Breslau, den 20. November 1899

Alterversorgung städtischer Arbeiter. Unser gl. Mitarbeiter schreibt uns: In der Donnerstagverhandlung der Stadtverordneten über die Altersversorgung der städtischen Arbeiter griff der Herr Oberbürgermeister Bender den von mir verfaßten Artikel der „Volksmacht“ über das betreffende Projekt scharf an.

Zum Kampf der Handschuhmacher. Die Lage am Orte ist unverändert und die Herren Fabrikanten haben seit ihrem Schreiben vom 31. Oktober nichts mehr von sich hören lassen.

Zu Brauereibetriebe nimmt die Zahl der Unfälle von Jahr zu Jahr zu. Die Zahl derselben stieg in den Jahren 1886 bis 1898, auf je 100 versicherte Personen Bezugsnehmer, von 5,6 auf 10,6.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

Das schlesische Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer, das in Breslau neu errichtet worden ist und als ein Prachtbau der schlesischen Hauptstadt zur Zierde gereicht, wird am 25. d. Mts. seiner Bestimmung übergeben werden.

hofung von Wagners Musikdrama „Die Walküre“. Mittwoch bleibt das Theater geschlossen. Donnerstag geht das seit einer Reihe von Jahren nicht mehr zur Aufführung gelangte romantische Pitter-Schauspiel „Das Räthchen von Helldorf“ von Heinrich von Kleist in Szene.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

Die Aufführung der Operette „Die Geißha“, Dienstag, Donnerstag und Freitag eine Wiederholung des Volksstückes „Die Herren Söhne“ und am Sonnabend eine Wiederaufführung des neu-einstudierten Einakter-Opus „Moritur“ von Herrn. Subermann.

